

Neuer Schulmeister und neues Schulhaus

«Käferberg» 1970 Nr. 2

Grossvater Wipko und Enkel Jakob plaudern auch hierüber.

Jb.: Das Haus auf diesem Bild hier kenne ich. Es steht an der Hönggerstrasse, dort wo die Leutholdstrasse abzweigt.

WL: Und weisst du, was es für eine Bewandnis hat mit diesem Hause?

Jb.: Ich erinnere mich noch an den Heimatkundunterricht in der 4. Klasse. Der Lehrer erklärte uns damals, das sei das erste Schulhaus von Wipkingen gewesen.

Wi.: Das stimmt auch. Nachdem die Schulstube im Schul- und Gemeindehaus an der alten Rosengartenstrasse für die wachsende Schülerzahl und auch aus anderen Gründen nicht mehr genügte, wurde dieses Schulhaus gebaut.

Jb.: Du, Grossvater, du wirst auch hierüber allerlei zu erzählen wissen.

Wi.: Ja, sicherlich. Wo sind wir eigentlich letztesmal stecken geblieben?

Jb.: Du hattest vom Schulmeister Hans Jakob Syfrig erzählt, der 1821 vom Erziehungsrat abgesetzt wurde, weil er die Schule von Wipkingen verlottern Hess.

Wi.: Ja, es war eigentlich schade um diesen Mann, auf den man anfangs die besten Hoffungen gesetzt. Zum Teil war sicherlich schuld daran, dass er mit

einem gar mageren Löhnlein auskommen sollte, wobei ihm die Schulfeuerung erst noch einen grossen Teil des Einkommens wegnahm. Leider hatte ihn seine Geldknappheit noch dazu verleitet, bei einer waisenamtlichen Verwaltung Veruntreuungen zu begehen, was mit ein Grund zu seiner Entlassung war. Jb.: Wurde auch wieder von der Kanzel herab verkündet, dass die Schulmeisterstelle neu zu besetzen sei?

Wi.: So war es, und es meldeten sich 3 Wipkinger, doch keiner passte dem Stillstand so recht. Es wurde ihnen nahegelegt, ihre Bewerbungen zurückzuziehen, was auch 2 taten.

Jb.: Und der dritte? Musste er auch eine Prüfung bestehen? Wi.: Das musste er, und hör einmal, was er alles dazu mitzubringen hatte: Eine Schönschrift, als nötige Bücher: das Testament, Gesangbuch, Kinderfreund, Zeugnis, Waserbüchli, dann Dinten, Federn, Papier und Federmesser. Wenigstens war nicht noch vorgeschrieben, Sand mitzubringen, mit dem man früher das Geschriebene auftrocknete, als die Fliessblätter noch unbekannt waren!

Jb.: Ja das hätte zum ändern hin wirklich noch gefehlt! - Du, was für ein Zeugnis musste er eigentlich mitbringen?



Das neue Schulhaus an der Ecke Leuthold-/Hönggerstrasse wurde 1824 erbaut und im Sommer 1971 abgebrochen

Wi.: Kein Schulzeugnis oder so etwas. Dieses Zeugnis oder «Zeugnuss», von dem auch in einem Buche des Oberländer Dichters Jb. Stutz zu lesen ist, war ein christliches Buch, das Zeugnis ablegte vom Walten Gottes. Fortgeschrittene Schüler durften es von zu Hause mitbringen, um in der Schule daran - Leseübungen vorzunehmen.

Jb.: Sicherlich ein recht kindertümlicher Stoff! - Du, ein Federmesser musste auch mitgebracht werden. Was war das?

Wi.: Weisst du, damals hatte man noch keine Stahlfedern, geschweige denn Füllfedern oder Kugelschreiber. Da wurde noch mit Gänsefedern, dem Gänsekiel geschrieben, und die mussten von Zeit zu Zeit wieder spitz zugeschnitten werden.

Jb.: Natürlich, davon habe ich ja auch schon gehört. - Und das Resultat der Prüfung?

Wi.: Das war nicht gar übel, aber der Erziehungsrat, dem die Wahlvorschläge unterbreitet werden mussten, wählte ihn nicht, weil er noch zu jung, erst 17 Jahre alt war.

Jb.: Diesen Standpunkt verstehe ich. Und weiter?

Wi.: Weil nun kein Wipkinger Anwärter mehr da war, wurde die freie Stelle in Zeitungen ausgeschrieben und damit erstmals auch Nichtgemeindegürgern der Zutritt ermöglicht. Es meldeten sich mehrere, die zum Teil schon an anderen Orten amtierten und wahrscheinlich gerne in die Nähe von Zürich gekommen wären. 4 von ihnen wurden examiniert, wobei 2 hervorstachen: Ammann von Obermeilen und Weber von Ebertswil bei Hausen a. A. Bei der Auswahl passierte nun allerlei, zum Teil Komisches, zum Teil Intrigenhaftes. Jb.: Wie ging denn das zu?

Wi.: Pfarrer Finsler von Wipkingen und Pfarrer Oeri, damals Schulinspektor, waren für Ammann eingekommen, weil er einen ausgeprägten religiösen Sinn zeigte, was bei seinem Gegenkandidaten weniger der Fall war. Die meisten Stillständler waren aber für Weber, und zwar aus dem eigenartigen Grunde, weil sie bei Ammann einen unangenehmen Geruch aus dem Munde festgestellt hatten. Nun unternahmen zwei Stillständler eine Besuchstournee bei den Herren Erziehungsräten, um im Namen der gesamten Vorsteherschaft - was eben nicht stimmte - und der ganzen Gemeinde - was auch nicht stimmte - den Schulmeister Weber an die Schule von Wipkingen zu begehren. Wirklich kam mit Mehrheitsbeschluss im Sommer 1821 die Wahl von Johannes Weber zustande.

Jb.: Und die beiden Pfarrer?

Wi.: Sie fügten sich und erwarteten vom neuen Schulmeister, dass das sein Erstes sein werde, sich ihres Zutrauens würdig zu erweisen. Jb.: Wie stand es mit der Besoldung des neuen Lehrers? Wi.: Noch nicht gar rosig. Der Stillstand beschloss zwar, «dem Schulmeister Weber einige Zulagen für die Feuerung der Schulstube zukommen zu lassen, um so mehr da er, wenn er sich auf das Gesetz stützen wollte, vollständig unentgeltliche Lieferung der benötigten Brennmaterialien verlangen konnte.»

Jb.: Sogar gegen das Gesetz handelten die Wipkinger!

Wi.: In Geldsachen hielten sie gerne am Alten fest, wenn es für sie ein Vorteil war!

Jb.: Und wie Hess sich der neue Schulmeister an?

Wi.: Darüber gibt das Stillstandsprotokoll vom 14. November 1821 Auskunft: «Heute wurde die Winterschule mit dem gewohnten Examen eröffnet. Es waren 91 Kinder anwesend, 7 fehlten. Der Schulmeister hat in der kurzen Zeit seit dem Antritt seines Amtes schon Bedeutendes geleistet und es wurde freudige Hoffnung für die Zukunft ausgesprochen.»

Jb.: Du, Grossvater, fast 100 Kinder und nur 1 Lehrer! Hatten die überhaupt Platz im Schulzimmer?

Wi.: Das bereitete wirklich Schwierigkeiten, besonders für das Examen, bei dem in Anwesenheit des Stillstandes und von Eltern die Kinder einzeln geprüft wurden. Das Examen wurde darum meistens in der Kirche durchgeführt, und denk dir, nicht an einem Wochentag, sondern an einem - Sonntagnachmittag!

Jb.: So etwas Hessen wir uns heute nicht mehr bieten!

Wi.: Betreffend Platzverhältnisse in der Schule schrieb zu Beginn des Jahres 1822 der Schulinspektor dem Erziehungsrat, dass das Schulhaus von Wipkingen teils wegen Mangels an Licht, teils wegen Kleinheit der Schulstube den Bedürfnissen der Gemeinde keineswegs entspreche. Es sei aber Geneigtheit vorhanden, durch Erbauung eines neuen Schulhauses abzuhelpfen. Diese Nachricht erfreute den Erziehungsrat, der darauf aus war, dass nicht mehr in gewöhnlichen Stuben Schule gehalten werden musste, und wirklich wurden damals landauf und landab neue Schulhäuser gebaut.

Jb.: Schreckten die Wipkinger nicht vor den Kosten eines neuen Schulhauses zurück?

Wi.: Anfangs schon, und immer wieder musste eine Kommission Untersuchungen anstellen lassen, wie die Verhältnisse beim alten Schulzimmer verbessert werden könnten. Es zeigte sich aber, dass das auch keine billige Sache war, worauf ein Neubau beschlossen wurde. Für 170 Gulden wurde Boden gekauft «vor dem Eingang des Dorfes rechts an der Landstrasse». Jb.: Heute steht dieses Haus nicht mehr am Dorfeingang! - Wie hoch kam das Schulhaus zu stehen?

Wi.: Baumeister Staub in Wollishofen gab einen Akkord ein um 5650 Gulden, darin war aber das Mobliar nicht Inbegriffen und auch nicht der Erdaushub, wozu Bürger und Ansässen zum Frondienst aufgeboten wurden. Jb.: Und wie gedachten sie die Bausumme aufzubringen? Wi.: Durch Verkauf des alten Schul- und Gemeindehauses und eines Waldstückes, ferner durch freiwillige Beiträge, und auch ein Beitrag des Staates wurde erbeten. Dieses Bittgesuch musste über den Erziehungsrat gehen, der unter anderem schrieb: «... Das neue Schulhaus enthält im 1. Stock ein Schulzimmer von 28 FUSS Breite und 32 FUSS Länge und 10 FUSS Höhe, im obern Stock ein Zimmer für den Pfarrer und die Wohnung für den Schulmeister. Der Bauaccord zeigt die Summe von 5650 Gulden, wozu noch der Ankauf des

Platzes, die Anlegung eines Brunnens, die Bestuhlung, die Beschaffung von Vorfenstern, Dachkenneln, Blitzableitern usw. kommt. Zur Deckung dieser Unkosten ist bey den Herren Landgutsbesitzern, den in und ausser der Gemeinde wohnenden Bürgern und den Ansässen eine freywillige Steuer gesammelt worden, welche 1797 Gulden abwarf, wovon mehr als die Hälfte von den Herren Landgutsbesitzern geschenkt wurde. Ferner erträgt der Verkauf des bisherigen Schul- und Gemeindehauses 2050 Gulden, der Verkauf von Holz, welches der Gemeinde gehörte, 250 Gulden, eine von einigen Holzbesitzern geschenkte Eiche 67 Gulden und eine Unterstützung von der Stift zum Grossen Münster 150 Gulden, so dass bereits 4314 Gulden gedeckt sind. Demnach hat die Gemeinde immer noch eine schwere Last zu tragen, die für sie umso drückender ist, da sie wenig reiche oder auch nur vermögliche Bürger zählt und der grössere Teil aus Fabrikarbeitern besteht. Viel wohlfeiler hätten sie nicht bauen können ... Wir stehen also nicht an, Ihnen Hochgeachteter Herr Bürgermeister, Hochgeachtete Herren und Oberrn, die Gemeinde Wipkingen zu einer Unterstützung zu empfehlen. ...» Jb.: Ein wirklich aufschlussreiches Schreiben!

Wi.: Vielleicht bewusst etwas zu schwarz gemalt, um die Herren gebefreudig zu machen. Von Rebbauern zum Beispiel ist nicht die Rede. Jb.: Hatte das Schreiben Erfolg?

Wi.: Der Staatsbeitrag betrug nur 400 Fr., etwa 170 Gulden.

Jb.: Ging der Bau programmgemäss vorwärts?

Wi.: So war es. Am 19. Mai 1824 fand die Einweihung statt. Leider regnete es beständig, als die Schülerschar vom alten zum neuen Schulhaus zog, aber es wurde doch ein rechtes Freudenfest für Wipkingen, an dem übrigens ein neu gegründeter Sängerverein, offenbar der spätere Männerchor, mitwirkte.